

Martin Spura

Autobiographie der Nacht

Ein Traumbuch

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2015

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Jobst Günther, Überfahrt

Bindung: Zinn – Die Buchbinder GmbH, Kleinlöder

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-5780-9

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Reise in die Traumwelt	9
Kapitel 1: Rufe aus der Nacht	19
Traum 1: Aus den Fluten geschöpft	19
Traum 2: Mein Traumbuch	21
Traum 3: Seelenbuch aus dem Fischbauch	30
Traum 4: Sternennacht	35
Kapitel 2: Schöpferischer Anfang	47
Im Dämmerlicht der Traumlosigkeit	47
Traum 5: Aus dem Nebel gelichtet	52
Traum 6: Edelsteinkrone	56
Traum 7: Insel des Bewußtseins	62
Kapitel 3: Streitende Gegensätze	68
Traum 8: Ängstliche Verpuppung	68
Traum 9: Gralssuche im Mond	75
Traum 10: Fluß der Liebe	81
Traum 11: Schlüssel zur Unterwelt	85
Traum 12: Metamorphose der Urwaldblüten	94
Traum 13: Auf schmalen Grat entlang der Hybris	99
Kapitel 4: Dem Versunkenen auf der Spur	108
Traum 14: Leichen im Keller	108
Traum 15: Orientalische Haremskammer	112
Traum 16: Goldener Gaukler-Zug	117
Traum 17: Die versunkene Wahrheit	120
Traum 18: Vater-Mysterien	130
Traum 19: Totentanz	137
Kapitel 5: Ein Herz voll dunkler Schatten	140
Traum 20: Elixiere des Teufels	140
Traum 21: Salbung der Schlange	145
Traum 22: Erfroren im Schnee	152
Traum 23: Apokalyptische Zeichen	159
Traum 24: Blutwunde	165
Traum 25: Rose der Versöhnung	173

Kapitel 6: Wege aus der Quarantäne	175
Traum 26: Archaischer Ruderführer	175
Traum 27: Rätsel meiner Geburt	178
Traum 28: Traumaschatten des Krieges	185
Traum 29: Mythenreise	197
Kapitel 7: Metamorphosen der Seele	208
Traum 30: Wer Ohren hat, der höre	208
Traum 31: Weg in den Hades	214
Traum 32: Mönch unter Anklage	223
Traum 33: Vier Gräber	232
Kapitel 8: Aufbruch ins Leben	243
Traum 34: Die Quarantäne ist durchschifft	243
Traum 35: Lebensraum für die Kunst	246
Traum 36: Das Lachen der Schönen Lau	249
Traum 37: Ein neuer Metzger	255
Traum 38: Die grüne Schlange	265
Traum 39: Sternenquell	274
Literaturverzeichnis	284

Reise in die Traumwelt

Als sich mir im Frühjahr 1996 die Pforten des Traumreichs erstmals öffneten (vgl. Traum 5), ahnte ich noch nicht welche weitreichende Folgen diese Annäherung des Unbewußten für mein weiteres Leben haben sollte. Im Herbst '96, nach einem weiteren großen Traum (vgl. Traum 6), begann ich ein Traumtagebuch anzulegen, in das ich nun regelmäßig meine Träume schrieb. In fast zwei Jahrzehnten ist so eine Sammlung von mehr als 7000 Träumen herangewachsen. Dieser aus dem Dunkel gehobene Rohstoff bildet die Quelle meiner *Autobiographie der Nacht*. Sie erzählt ein Leben von innen her. Die äußere Biographie wird vom Bilderspiel der Traumimaginationen in den Blick genommen. Nicht der Tag erhellt die Nacht. Es ist die Nacht, die den Tag erhellt. So halte ich im Traumdunkel Ausschau nach dem bewußtseinsbildenden Nachtglanz. Dabei erfahre ich den Traum als einen symbolischen Seismographen meiner eigenen Gemüthsstimmung und somit als Wahrnehmungsorgan für das, was wir in einer dunklen Ahnung mit Begriffen wie Bestimmung oder Schicksal zu umschreiben versuchen. Im Weltinnenraum menschlicher Seelentiefen ist ein schöpferischer Prozeß im Gange, eine geistige Evolution, deren Fortschreiten an unser bewußtes Mitwirken geknüpft ist. Angerührt durch den Nachtstrom werden wir an die Befreiung unserer individuellen Kreativität erinnert und aufgerufen selbst Mitschöpfer zu werden.

Es versteht sich von selbst, daß bei der Überfülle an Träumen im Folgenden nur ein sehr kleiner Teil Beleuchtung finden konnte. Viele Themen mußten dabei zurücktreten und werden in anderen Projekten ihre Ausarbeitung finden. Dennoch habe ich durch eine sorgfältige Auswahl versucht aus dem Gesamten das Wesentliche zu destillieren. Mein Leitstern war dabei die apollinische Losung: *Erkenne dich selbst*. Ich wollte veranschaulichen, inwiefern die Traumerkenntnis die Selbsterkenntnis fördert und dabei hilft die Lebenskräfte zu entfalten. Dieser *Weg der inneren Erfahrung* ist gleichwohl kein abgeschlossener, der in narzißtischer Selbstbespiegelung mündet. Im Gegenteil: „In der Selbsterkenntnis des Menschen“ geht, wie Rudolf Steiner sagt, „eine Sonne“ auf, „die noch etwas ganz anderes beleuchtet als die zufällige Einzelpersönlichkeit des Betrachters. (...) Im Innern leuchtet ein Licht, das seine Leuchtkraft nicht nur auf dieses Innere beschränkt. Es tritt in uns etwas auf, was uns mit der ganzen Welt verbindet. (...) Aus der Selbsterkenntnis heraus wird die Welterkenntnis geboren.“¹

Gerade in der heutigen Zeit, in der die Macht des äußeren Glanzes weitestgehend das Leben bestimmt, bedarf es umso dringlicher einer Er-

¹ RUDOLF STEINER, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung (GA 7), Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1977, S.17 & S.27

forschung der inneren Erlebnisse. Besonders für die Traumforschung ist es ein notwendiger Schritt sich auf den unmittelbaren Weg der Selbsterfahrung vorbehaltlos einzulassen. Man kommt den Wirkweisen der Psyche und des Geistes nicht allein durch neurologische Forschungen auf die Spur. Mit Apparaten läßt sich zwar das Innere des Gehirns untersuchen, das aber im Vergleich zum Traum doch immer noch ein Äußeres ist. Stefan Klein erwähnt in seinem Bestseller *Träume*, wie am Zentrum für Neuroinformatik in Kyoto 2012 erstmals in einem aufwendigen Verfahren bei schlafenden Probanden die Hirnaktivitäten gemessen und daraus Rückschlüsse auf die Trauminhalte gezogen wurden.² Träumen wir etwa von einem Auto, so werden andere Aktivitätsmuster aufgezeichnet als wenn wir ein Gesicht oder einen Baum erblicken. So wußten die Wissenschaftler, die die Aufzeichnungen überwachten, bereits in groben Zügen was die Versuchspersonen geträumt hatten, noch während diese schliefen. Erstmals also ließ sich beweisen, daß der Traum keine subjektive Phantasterei ist, die erst beim Erwachen aus Erinnerungsresten zusammengespinnen wird, sondern tatsächlich ein objektives Geschehen.

So verblüffend die Übereinstimmungen der technischen Messungen mit dem innerlich Geschauten sind, so bleibt doch die Frage, wozu dieser ganze Aufwand betrieben wird. Wieso brauchen wir denn eine Maschine, die uns erzählt und bestätigt, was wir geträumt haben? Ist es nicht ein Armutszeugnis, wenn wir unserer eigenen inneren Wahrnehmung so wenig Vertrauen entgegenbringen, daß wir eine vermeintlich objektive Überprüfung nötig haben? Würden wir all die Energie, die es kostet solche Maschinen zu bauen und solche Tests durchzuführen, in die Ausbildung und Verfeinerung der menschlichen Wahrnehmungsorgane investieren, dann könnten wir dem Traumspiel noch viel lebensvoller gewahrt werden. Zudem ist es ja ein Irrtum anzunehmen der Traum würde hauptsächlich aus Imaginationen (also aus dem, was wir innerlich sehen können) bestehen. Jedes Bild, das uns träumend erscheint, hinterläßt eine Stimmungsspur, es rührt etwas in uns an, manchmal klar und gewaltig, oft aber auch sehr zart und unscheinbar. Auf all diese Schattierungen gilt es durch die Ausbildung der inneren Sinne acht zu geben. In vielen Träumen werden Worte, Klänge, Stimmen und Empfindungen an uns herangetragen, auch Gedanken, Gefühle, Intuitionen, Zwischentöne, Willensimpulse und anderes mehr. Ein überaus vielschichtiger Facettenreichtum webt im Traum und seinen symbolträchtigen Bildern. Dieses im Innern pulsierende *Traumleben* kann niemals von einer Maschine gänzlich erfaßt werden, es kann nur das Herz des Menschen anrühren und von dort aus das Denken befeuern. Die Traumforschung kann zwar durch die Neurowissenschaften ergänzt werden, aber die wesentlichen Annäherungsversuche an

² STEFAN KLEIN, *Träume, Eine Reise in unsere innere Wirklichkeit*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2014, S.36

das *Traumleben* können nur vom Menschen selbst kommen. Es ist, wie Goethe sagt: „Der Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner gesunden Sinne bedient, ist der größte und genaueste physikalische Apparat, den es geben kann.“³ Doch das, was uns ursprünglich am nächsten liegt, ist heute in die weiteste Ferne gerückt. Wir vertrauen unseren eigenen natürlichen Sinnen zu wenig, erst recht nicht den inneren Sinnen, deren Wahrnehmungen wir nur mittels unserer subjektiven Ergriffenheit bezeugen können. Daher ist es an der Zeit, daß wir uns (im wahrsten Sinne des Wortes) wieder auf uns selbst besinnen und uns der unermeßlichen Schatzkammer öffnen, die verborgen in jedem Menschen schlummert.

Der Physiker Arthur Zajonc betont, daß wir „eine Phänomenologie für unsere inneren Erlebnisse“⁴ brauchen. Zajonc bezieht diese Aussage auf ein *kontemplatives Forschen* und die Wahrnehmungen in der Meditation.⁵ Doch in analoger Weise bedürfen wir auch einer Wahrnehmung und Erforschung der Traumerlebnisse, denn auch der Traum gibt Kunde vom *Weg der inneren Erfahrung*. Die Traumsprache bedarf zwar meist einer Übersetzung, um im Alltagskontext des Wachlebens verstanden werden zu können. Gleichwohl liegt der Verständnisschlüssel, der uns neue Türen der Erkenntnis aufzuschließen vermag, im Traum selbst. Es gilt nichts in den Traum hineinzulegen, sondern etwas aus ihm herauszuhören. Für eine spätere Deutung des Traums ist es daher die wichtigste Voraussetzung, daß wir das Geträumte zunächst in seinen unmittelbaren Erscheinungen wahrnehmen, so feinsinnig und wertfrei wie möglich, ohne vorschnelle Interpretationen. Man kann den Traum nicht von außen gewaltsam öffnen, um ihm sein Geheimnis zu entlocken. Die Wahrnehmung und Deutung des Traums ist eine Kunst und keine Technik. Sie *lebt* vom Nachklang der nächtlichen Stimmungsspur und nicht von den am Tag angelegenen Methoden und Theorien.

Der Nachtstrom aus Träumen, Phantasien und Meditationserfahrungen, das Reich von Imagination, Inspiration und Intuition, stellt eine eigene Wirklichkeitsebene dar, wo ganz andere als die uns bekannten physikalisch-biologischen Gesetze gelten. Ein engmaschiges Denken, das daran gewöhnt ist die Welt lediglich auf die raum-zeitlichen Kategorien eines Ursache-Wirk-Prinzips zu reduzieren, wird zwangsläufig die eingefahrene Denkweise auf die inneren Erlebnisse übertragen wollen. Gerade dieses Vorgehen führt jedoch zu den größten Wahrnehmungsverfälschungen. All das, was uns von innen her anrührt, ist nicht im gleichen Maße den Naturgesetzen unterworfen, wie die äußeren Dinge. Ein echtes Verständ-

³ JOHANN WOLFGANG GOETHE, *Maximen und Reflexionen*, Aufbau Verlag, Berlin (o.J.), S.588

⁴ Aus einem Interview mit ARTHUR ZAJONC, in: *Info3*, Juni 2012, S.41ff.

⁵ vgl. ARTHUR ZAJONC, *Aufbruch ins Unerwartete, Meditation als Erkenntnisweg*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2010

nis für die inneren Erlebnisse kann folglich nur durch eine neue Wahrnehmung und ein neues Denken errungen werden. Ein Denken, das nicht zwanghaft versucht den Nachtstrom durch das rationale Tagesbewußtsein zu beherrschen, sondern eines, dem es auch am Tage gelingt das irrationale Nachtspiel bewußt mitzuspielen, um durch dieses *Gedankenspiel* aus der Tiefe ein verwandelndes Erkennen aufsteigen zu lassen.

Ganz anders ist es beim sogenannten luziden Träumen. Im Klartraum können wir zwar ebenso spielerisch alle Raum-Zeit-Grenzen überschreiten, aber zugleich wird in ihm das kritische Denken des Tagesbewußtseins zugeschaltet. Wir erleben dann das Traumspiel durch die Brille des gewöhnlichen Verstandes, wodurch gerade unser Denken das alte, starre, unverwandelte bleibt. Es ist bezeichnend, daß das Klarträumen in der heutigen Zeit besonders populär geworden ist, zeigt es doch, daß wir selbst nachts im Schlaf nicht loslassen können und unsere Kontroll- und Optimierungszwänge bis in den Traum hineinragen wollen. Dabei wäre es das Wichtigste den Traum einfach sein zu lassen und nur dafür offenzustehen, was er uns aus freien Stücken mitteilen will. Der Traum will zu uns kommen und uns mit dem Unbekannten in Berührung bringen. Das Entscheidende am Träumen ist ja, daß dabei unser bewußter Wille zurücktritt, damit aus der Tiefe die verborgene Nachtseite in uns auftauchen kann, um die Enge unserer bewußten Einstellung zu sprengen. Die radikale Infragestellung unserer eingepägten Weltsicht vom Standpunkt des Egos ist gefährdet, sobald wir dem Traum vorschreiben, wie er zu sein hat, anstatt daß er uns von sich aus einen Perspektivwechsel ermöglicht. Auch ich habe vor vielen Jahren mit dem luziden Träumen experimentiert, was erstaunlich leicht zu lernen war, doch die tiefsten Träume meines Lebens, die mich wirklich erschüttert, gewandelt und erleuchtet haben, waren ausnahmslos die, die von alleine aus der Nacht aufgestiegen sind, ganz ohne Eingriff meines bewußten Willens.

Natürlich ist es möglich das Klarträumen lediglich zur Traumwahrnehmung zu nutzen und alle Bilder frei und unbeeinflußt fließen zu lassen, ähnlich wie in der Aktiven Imagination. Unbestritten ist auch der Nutzen des Klarträumens bei der Therapie von immer wiederkehrenden Alpträumen oder beim Einüben neuer Verhaltensweisen. Das Klarträumen hat durchaus seine Berechtigung, aber es wäre fatal jeden Traum bereits während des Träumens aus der Sicht des Tagesbewußtseins wahrzunehmen. Um die Sterne der Nacht sehen zu können, muß es ringsum dunkel sein. Das Licht der Nacht kommt ja gerade von den Sternen her und nicht von unserem Verstand. Je greller das Tageslicht in den Nachtbereich hineinstrahlt, desto größer wird das Sternenlicht zurückgedrängt (vgl. Traum 4). Die träumende Seele ist nicht von außen auszuleuchten, sondern nur von innen her. Die Bildinhalte des Traums mögen durch die Methode des Klarträumens greifbar und durch die neurologischen For-

schungen meßbar geworden sein, aber der Traum selbst, seinem Wesen nach, ist weder greif- noch meßbar. Er entzieht sich uns fortwährend. Es ist daher müßig ihn beherrschen oder dingfest machen zu wollen. Der Traum ist ein Verwandlungskünstler, der uns bald in dieser, bald in jener Gestalt erscheint. Mit dieser Flüchtigkeit muß der Seelenforscher leben können. Wer den Wandlungscharakter des Traums bejaht, dem kann sich durch die Berührung mit dem Nachtstrom ein heilender Erkenntnisweg öffnen.

Im klassisch psychologischen Sinn erzählt der Traum viel über unser Verdrängtes und Ungelebtes, über unseren Schatten. Er erzählt zugleich von unseren Wünschen und Hoffnungen, von unseren Potentialen und Lebensmöglichkeiten. Schon Freud bezeichnete demnach die Traumdeutung als Königsweg „zur Kenntnis des Unbewußten im Seelenleben.“⁶ C.G. Jung nennt den Traum „die Zukunft und das Bild der neuen Welt, die wir noch nicht verstehen.“⁷ Insofern kann uns der Traum einer Wandlung und Metamorphose öffnen. Als Gestalter und Andeuter der Zukunft und ebenso als Klärer und Bereiniger des Vergangenen hütet er das Potential zu unserer Neuwerdung. Neuwerden heißt: Werden wer und was wir sind. Das klingt einfach, ist aber das Schwerste. Auf der Nachtmeerfahrt durch den Hades, hin zum Aufgang einer neuen Morgenröte, ist der Traum uns treuer Gefährte und beflügelnder Geburtshelfer. Er ist zuvorderst das Element des frei und schöpferisch spielenden Menschen und keineswegs nur eine Angelegenheit der Ärzte und Psychologen. Selbst Freud, dessen Theorie nicht gerade für ihren freilassenden Ansatz bekannt ist, gibt zu bedenken: „Indem wir der Analyse des Traums folgen, bekommen wir ein Stück weit Einsicht in die Zusammensetzung dieses allerwunderbarsten und allergeheimnisvollsten Instruments, freilich nur ein kleines Stück weit...“⁸ So sehr wir uns auch bemühen den Traum zu analysieren, so kommen wir mit ihm doch nie an ein abschließendes Ende, er bleibt offen, wunderbar und geheimnisvoll. Seine kühnen Schöpfungen wenden sich nicht nur an Therapeuten, Wissenschaftler, Philosophen, Theologen, Künstler und spirituell Suchende, sondern ausnahmslos an jeden Menschen. Es gibt so viele Traumwege, wie es Menschen gibt. In unendlichen Variationen kann das innerlich Wahrgenommene fruchtbar werden. Die Träume sprechen nicht zwingend und eindeutig, sie gleichen einer schöpferischen Quelle, die zu einer bunten Vielfalt freier Lebensmöglichkeiten ausströmen will.

Als *einen* Versuch den geträumten Rohstoff zu gestalten, habe ich in der *Autobiographie der Nacht* exemplarisch die Traumsplitter meiner Nachtreise gesammelt, betrachtet und zusammengefügt. Die Träume

⁶ SIGMUND FREUD, Die Traumdeutung, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1964, S.494

⁷ C.G. JUNG, Briefe Dritter Band (1956-1961), Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1973, S.337

⁸ SIGMUND FREUD, Die Traumdeutung, S.494 (a.a.O.)

werden dabei nicht in chronologisch geordneter Reihenfolge erzählt, ebensowenig wie die biographischen Bruchstücke. Mir erscheint das zirkulierende Ineinanderfließen sinnvoll, da der Traum in einer Welt jenseits von Zeit und Raum spielt. Wichtig ist mir daher nicht einen durchweg linearen Faden zu spinnen, sondern die weit zerstreuten Splitter wie Puzzleteile zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Das Eindrucksvolle liegt nicht so sehr im Einzeltraum, auch nicht in der bloßen Serie von Träumen, sondern im Gesamtgefüge aus Traumgehalten und Tagesgeschehnissen, das erst durch die verbindende Zusammenschau offenbar wird. Dabei zeigt sich, wie die persönliche Geschichte untrennbar mit der kollektiven Geschichte verwoben ist. Das Individuum ist zwar ein Einzelwesen, aber es steht nicht isoliert und alleine in der Welt. Es ist verbunden mit den Mitmenschen und der ganzen ihn umgebenden Welt. Diese Verbundenheit ist nicht von unserem Bewußtsein abhängig, sie wirkt auch unbewußt und besteht auch dann, wenn wir uns einigeln und von der Welt abschotten. Die Psyche kennt solche trennenden Grenzen nicht, sie ist wie ein Urmeer in dem alles zusammenströmt, was die Menschheit seit Jahrtausenden bewegt.

Wie wir aus der Quantenphysik wissen besteht die Welt im Innersten nicht aus Materie: „Es gibt nur ein Beziehungsgefüge, ständigen Wandel, Lebendigkeit. Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir könnten es auch Geist nennen.“⁹ Alles ist Beziehung – und ohne diesen verbindenden Austausch könnte nichts existieren. Die Wahrnehmung der Träume stützt die quantenphysikalischen Forschungen und zeigt eindrücklich, daß auch im Seelenspiel alles aus Beziehungsgefügen besteht. Am Tag fühlen wir uns meist von den Menschen und Dingen getrennt, wir leiden oft unter der Distanz und Unnahbarkeit, unter der Verschlossenheit und Einsamkeit. Doch im Traum wird jede Nacht das Tagesgefühl des Getrennt-Seins überbrückt und in die Erfahrung des Verbunden-Seins getaucht. Nicht durch den konkreten Trauminhalt, denn natürlich können wir auch von schmerzlichen Trennungserlebnissen träumen. Es ist die Erfahrung des Träumens an sich, die das Trennende aufhebt. Wir können im Traumreich mühelos alle räumlichen und zeitlichen Schranken überschreiten, wir können wie in den Märchen und Mythen spielerisch mit allen Elementen ins Gespräch kommen. Die ganze Natur steht uns offen und mit ihr auch alle Menschen, selbst die Toten. Allein die Tatsache, daß wir im Traum mit der ganzen Schöpfung in einen intimen Dialog treten können, bezeugt, daß wir uns träumend mit den Dingen verbunden fühlen. Jedes Traumsymbol ist ein Mysterium, das unmittelbar zu uns spricht und uns an unsere Beziehungsfähigkeit erinnert. Im Traum findet sich das vereinzelt Individuum in ei-

⁹ vgl. Interview mit HANS-PETER DÜRR in P.M. Magazin 05/2007

nem grenzenlosen Seelenkosmos wieder, in dem sich jeder Trauminhalt als ein Teil des eigenen Selbst offenbart.

Doch wie oft laufen wir am Tage unberührt an Menschen und Dingen vorbei, ohne sie zu beachten. Und selbst wenn wir auch im Traum in dieser abgestumpften Weise durch die Welt hetzen, so sprechen die Dinge gerade in dem Bild des hastigen Vorbeieilens zu uns und erinnern uns an all das Vergessene, das wir gewöhnlich nicht mehr wahrnehmen. Tagsüber überhören wir die Sprache der Dinge, während sie uns im Traum ganz selbstverständlich anspricht. Die Frage ist einzig die, ob wir das im Traum Erfahrene hinüber ins Tagesbewußtsein retten und auch dort beginnen aufmerksamer hinzuhören, wie die Dinge mit uns in eine innigere Beziehung treten wollen.

Bei meinen Versuchen des Hinhörens auf die Träume erfuhr ich nicht nur ein allgemeines Verbunden-Sein mit den Dingen, sondern in ganz besonderem Maße auch ein Verwickelt-Sein mit den Ahnen und ihrem Ungelösten. Allmählich ging mir aus der Nacht die Ahnung auf, daß meine seelischen Konflikte untrennbar mit den Erlebnissen und Seelenzuständen meiner Vorfahren korrespondierten. So erfuhr ich die Schattenseite des Beziehungsgefüges, das weit mehr bedeutet als ein geistiges Einheitserlebnis. Es bedeutet auch, daß die kollektiven Wirren und Traumata in jedem von uns eine Spur der Verwüstung hinterlassen können. Die Kriegsenkel-Forschung spricht in diesem Zusammenhang von einer „transgenerationalen Weitergabe kriegsbedingter Traumatisierungen“¹⁰, oder vom „Traumaschatten“, von „psychosozialen Deformationen, die die Nachfolgegenerationen belasten.“¹¹ Auch ich bin solch ein Kriegsenkel, in dem das schwere Erbe der traumatisierten Vorfahren weiterwirkt und mit meinem individuellen Lebensweg in Beziehung tritt. Wie die *Nebelkinder* versuche ich „jene Tiefenräume der Geschichte“ zu erleuchten, „die immer noch unvermessen sind.“¹² Dabei ist die Hilfe und Einsicht der Träume von unschätzbarem Wert. In einem Traum¹³ hörte ich sogar ganz unverhohlen die Stimme eines Fernsehreporters wörtlich sagen, wie schwer die Nazi-Epoche auf den Seelen der jüngeren Generation lastet. Dazu fiel mir (noch immer im Traum) ein Bibelspruch ein, den ich vor den Leuten im Raum rezitierte. Ich sagte, daß Gott die Schuld und Vergehen der Vorfahren an den Kindern und Kindeskindern heimsucht, bis ins dritte und vierte Glied.¹⁴ Der Traum ließ mich aufhorchen und ich stellte mir die Frage, wie diese psychische Schulddynamik mich und mein Leben geprägt hat.

¹⁰ MICHAEL SCHNEIDER / JOACHIM SÜSS (Hg.), *Nebelkinder, Kriegsenkel treten aus dem Traumaschatten der Geschichte*, Europa Verlag, Berlin 2015, S.8

¹¹ ebenda, S.37

¹² ebenda, S.10

¹³ Im Tagebuch Traum Nr. 1542 – Ulm, 02.03.2005

¹⁴ 2. Mose 34, 7

Die Jahrzehnte nach dem Krieg waren gerade in Deutschland dominiert von einer akademischen Aufarbeitung, doch die emotionale Verarbeitung blieb weitestgehend aus. Es gab meist nur ein intellektuelles In-Beziehung-Treten zum Ungeheuren, ein Durchdenken, Reflektieren, Ermahnen, Moralisieren, aber nur selten ein unmittelbares An-sich-Heranlassen. Zu schrecklich und zu erschütternd war es die betäubten Empfindungen zu reanimieren. In der *Autobiographie der Nacht* versuche ich nun die seelischen Kriegsfolgen in einen intim-persönlichen Blick zu nehmen und die versteinerten Empfindungen wiederzubeleben. Ich mache mich auf die Suche nach all dem Abgespaltenen und Liegengebliebenen, damit das durch die Traumatisierungen verwüstete Seelenland eines Tages wieder in seiner ganzen Schönheit aufblühen kann. „Den Nebel lichten, die gekappten Verbindungen zu unserer ganzen Geschichte, also auch den schmerzhaften Anteilen an ihr, wiederherzustellen, Vertrauen aufbauen und vertiefen, darin sehe ich die Generationenaufgabe der Nebelkinder und Kriegsenkel. Wir sollen Heiler der Geschichte werden.“¹⁵

Gleichwohl offenbarten mir die Träume, daß die persönliche Geschichte nicht nur mit der kollektiven Geschichte verwoben ist, sondern zugleich mit einem noch immer in der Seele lebendigen Mythenstrom. Es ist die älteste und ursprünglichste Schicht der Seele, die die schicksalswebenden Kräfte im Reich der Urbilder verortet. Im Gesamten können die Träume daher auch wie eine aus Mythenbildern gewobene Geschichte gelesen werden, eine Art moderne Heldenreise, die entgegen ihrer mythischen Ursprünge jedoch nicht ausschließlich in archetypischen Bildern sprechen kann. Zum modernen Menschen gehört auch die intim-persönliche Geschichte. Gerade der Traum kann für diese doppelte Annäherung Brückenbauer sein und so den Menschen an seine Ganzheit erinnern. Ganzwerden heißt aber nicht nur heil und erleuchtet sein, sondern auch die Wunden der Seele zu berühren, die wilde Instinktnatur zu integrieren und die Schattenkämpfe durchzustehen. Wer daher ein erbauliches Buch erwartet, das nur die Früchte des spirituellen Weges zeigt, wird gewiß enttäuscht werden. Wer aber bereit ist auch die Nacht der Seele zu durchwandern, wird gerade im Scheitern und Nichtkönnen etwas zutiefst Menschliches entdecken können.

Als kleiner Leitfaden für die Leserinnen und Leser möchte ich kurz auf den Mythenforscher Joseph Campbell verweisen, der an die Forschungen Jungs anknüpft. In seinem Buch *Der Heros in tausend Gestalten* versucht er das archetypische Grundmuster der mythischen Heldenreise offenzulegen. Campbell hat mit seinem Werk zahlreiche Künstler inspiriert wie etwa Jim Morrison, Bob Dylan, Stanley Kubrick, George Lucas und vermutlich auch J.K. Rowling, deren *Harry Potter*-Romane in verblüffender Weise mit der mythischen Struktur der Heldenreise korres-

¹⁵ MICHAEL SCHNEIDER / JOACHIM SÜSS (Hg.), *Nebelkinder*, S.40 (a.a.O.)

pondieren. Insgesamt arbeitet Campbell aus einer Fülle von Mythen 17 grundlegende Stationen, Prüfungen, Wandlungspunkte und Initiationsriten (aus überwiegend männlicher Sicht) heraus, wie etwa: *Die Berufung zum Abenteuer*, *Die Weigerung dem Ruf zu folgen*, *Übernatürliche Hilfe*, *Der Bauch des Walfisches*, *Der Weg der Prüfungen*, *Die Begegnung mit der Göttin*, *Das Weib als Verführerin*, *Versöhnung mit dem Vater*, *Verweigerung der Rückkehr*, *Die magische Flucht*, *Rettung von außen*, *Herr der zwei Welten*, *Freiheit zum Leben*.¹⁶

Bemerkenswert daran ist, daß alle 17 von Campbell beschriebenen Stationen (in der ein oder anderen Abwandlung) ihren Widerhall in meinen Träumen finden. Die Analogie zwischen Traum und Mythos bezeugt, daß der menschlichen Seele eine mythenbildende Kraft innewohnt. Es gibt nicht nur die alten Mythengeschichten der Überlieferung, sondern auch eine in jedem Individuum pulsierende Geschichte, die wir durch unser Leben zu erzählen haben. In der magischen Wunderwelt, die uns an Geschichten wie *Harry Potter* so fasziniert, zeigt sich weit mehr als die entrückte Sehnsucht einer wilden Irrationalität, die lediglich zwischen zwei Buchdeckeln (oder auf der Kinoleinwand) ein Stück Leben eingehaucht bekommt. Die strikte Trennung unserer leidenschaftlichen Feierabend-Fantasy von einem nüchtern-rationalen Tageskostüm ist ein großes Unheil. So nähren wir die gefährvolle Seelenspaltung und vergessen, daß uns die Mythenwelten vor allem deshalb so berühren, weil wir selbst in unserem Innersten aus ihrem Stoff gewoben sind. Wir bestehen nicht nur aus Genen und Zellen, nicht nur aus mit dem Verstand sezierbaren Eigenschaften, sondern zugleich aus dem magischen Gestaltungsspiel der Urbilder. Was die Märchen- und Mythenhelden auf ihren atemberaubenden Abenteuern erleben, glimmt in uns allen wie ein sich nach Entzündung sehrender Feuerfunke. Jeder Mensch ist dazu aufgerufen seine Geschichte in den Weltlauf einzuprägen und also die kostbare Saat zu entfalten. Im Traum blickt uns der Sämann an und zeigt uns, was seine fruchtbringende Arbeit fördert und verhindert.

In den großen Mythen lassen sich zwar die Grundmuster der menschlichen Geistesentwicklung entdecken, aber erst im Traumleben des Individuums (und freilich auch in seinen künstlerischen Ausdrucksformen, die ja ebenfalls der Traumsphäre entspringen) zeigen sich die Urbildkräfte in ihrer eigenen und einmaligen Ausgestaltung. Die Psychologen nennen den Prozeß, den Seelenbewegungen auf die Spur zu kommen, Analyse, die Anthroposophen nennen ihn Biographiearbeit. Ich möchte ihn die Entdeckung des persönlichen Mythos nennen. Im Mythos spricht das Urgedicht. Im Traum hingegen hört sich die Seele selbst dichten – sie dichtet dort ihr ureigenstes Schicksal. Der Mensch ist nicht getrennt von dem, was in den Mythen erzählt wird, vielmehr wird der Mythos im Men-

¹⁶ vgl. JOESEPH CAMPBELL, *Der Heros in tausend Gestalten*, Insel Taschenbuch, Frankfurt am Main 1999, Erster Teil - Kapitel 1-3

schen Ereignis. Auch der moderne, aufgeklärte Mensch ist in seinen Tiefen an eine archaische Schicht angeschlossen. Das Archaische meint hier nicht nur das Alte, Irrationale, Instinktive und Undifferenzierte, sondern eine urtümliche Schöpferkraft, die unser aller Ursprung in einer geistigen Welt verortet. Von dort nimmt die Bewußtseinsentwicklung ihren Anfang und kaum etwas scheint heute bedeutsamer, als daß wir uns an diesen schöpferischen Anfang zurückerinnern. Nicht nur gedanklich, nicht nur durch das sehnsuchtsvolle Eintauchen in phantastische Geschichten, sondern durch die Erfahrung einer mythenwebenden Wirklichkeit des Träumens, die vom Menschen als einem wundersamen Doppelwesen erzählt, das auf der Erde *und* im Himmel beheimatet ist.

Entscheidend ist dabei nicht, welche archetypischen Grundstrukturen wir als Vorlage für unseren Weg wählen. Wir wollen ja keinen abstrakten Weg nachzeichnen, sondern die Wege des Lebendigen in uns aufspüren. Es geht vielmehr darum vom schöpferischen Seelenprozeß ergriffen zu sein und durch ihn eine Wandlung zu erfahren. Im Leben des Individuums sind die Stationen niemals so klar voneinander abgegrenzt und aufeinander folgend wie es in den Märchen und Mythen geschildert wird. In der konkreten Lebenspraxis verbinden sich die verschiedenen Stufen, sie korrespondieren, springen vor und zurück, scheitern kurz vor der letzten Hürde und beginnen von neuem. Den idealen, klar strukturierten Entwicklungsweg gibt es nur im archetypischen Bild und in der allgemeinen Entwicklung der Gattung, aber nicht im persönlichen Erleben. Sobald der Wind der Freiheit Einzug hält sind die buntesten Schattierungen möglich. Es liegt folglich an der Natur des menschlichen Seelenlebens, daß ich in der *Autobiographie der Nacht* nicht jeder von Campbells 17 Stationen je ein Traumkapitel exakt zuordnen wollte. Die Heldenreise des Individuums ist ja keine statische, geradlinige Fahrt, sondern ein lebendiger Organismus, der sich mäandernd bewegt und beständig wandelt. Betrachten wir die autobiographische Nachtreise auf diese lebensvolle Weise, so kann uns das Traumspiel zum Zeugen einer inspirativen Geisteskraft werden. Und denken wir uns einen Narren wie Don Quichote oder den jungen Parzival statt einem grandiosen Helden wie Herakles, so verstehen wir die Heldenreise im hier gemeinten Sinn als Reise eines Anti-Helden. Auch er wird von den gleichen Urbildern bewegt, nur erfährt er nicht das reibungslose Gelingen seiner Heldentaten, sondern er erfährt sich als den Ohnmächtigen. Aber gerade in diesem gekreuzigten Ohne-Macht-Sein beginnt sich der Sinn zu wenden. Inmitten der Ausweglosigkeit öffnet sich, aus der träumenden Nacht kommend, ein Weg zur Heilung der Wunden.

Hast auch Du
Ein menschliches Herz,
Dunkle Nacht?
Was hältst Du
Unter deinem Mantel,
Das mir unsichtbar kräftig
An die Seele geht?

(Novalis, Hymnen an die Nacht)

Kapitel 1: Rufe aus der Nacht

Traum 1: Aus den Fluten geschöpft¹⁷

Ich sehe viele Flüsse und Bäche, die sich wie weit verzweigte Wasseradern kreuz und quer den Weg bahnen. Sie scheinen längere Zeit blockiert gewesen zu sein, doch nun fließen sie wieder ungehindert. Im Wasser treiben Äste und Baumstämme, die vom Strömen fortgetragen werden und gerade dabei sind die Blockaden zu durchbrechen.

Ich stehe jetzt selbst mitten im Fluß. Er ist voll von unzähligen Gegenständen, von Möbeln, Andenken und Besitztümern. Manche erscheinen mir überflüssig, an anderem hingegen hänge ich sehr. Alles wird wahllos fortgeschwemmt. Ich möchte unbedingt ein paar Dinge aus dem Wasser ziehen, da sie mir wichtig sind. Doch fließt das Wasser plötzlich immer schneller und gewaltiger, so daß es fast unmöglich ist etwas aus den reißenden Fluten herauszufischen. Da sehe ich ein dickes Traumbuch an mir vorbeischwimmen, das auch meine nächtlichen Tagebuchaufzeichnungen enthält. Ich will es unbedingt retten. Es ist mir von allem das Wichtigste. Nach einigen glücklosen Versuchen gelingt es mir endlich das Buch ans Trockene zu bringen. Ich bin erleichtert und schlage es, nun am Ufer stehend, auf. Die ersten Seiten sind leicht beschädigt, der Rest ist unversehrt.

Schmerzlich mußte ich dem Wegfließen meiner Habe zusehen. Sie entkam mir, wie durch einen Dieb, der mich überraschend in der Nacht heimsuchte. Allerdings entwendete der Dieb nicht nur etwas, sondern er gab auch, er ließ mir etwas zurück. Wie im Tausch erhielt ich das Traumbuch für das zuvor Hingegebene. Doch was bedeutete es für meinen weiteren Lebensweg, alles für dieses eine Abenteuer zu opfern? Konnte all das Verlorene aufgewogen werden durch das wundersame Buch, das mir vom Traumspiel Kunde gab?

¹⁷ Im Tagebuch Traum Nr. 269 – Ulm, 22.01.1998

Beim Aufwachen kam mir ein Ausspruch aus dem Evangelium in den Sinn: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“¹⁸ In meinem Traum klang mir die biblische Weisheit nun spiegelverkehrt entgegen: Was, wenn der Mensch die ganze Welt verlöre und könnte doch seine Seele erretten? Meine Bestimmung schien sich in diesen Worten klar und deutlich auszusprechen. Ich hatte für das Traumbuch Sorge zu tragen und mein Leben in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Gemessen daran war alles andere unwichtig. An nichts anderem sollte ich anhaften, um ganz frei sein zu können für den Traumschöpfungsprozeß. Nachts nahm ich den Auftrag gewillt an. In der Rettung des Traumbuchs erwählte ich die Auseinandersetzung mit dem Unbewußten zu meinem Leitstern. Aber konnte ich der Herausforderung auch im Bewußtsein des Tages entsprechen? Was war denn nötig, um mich aus vollem Herzen dieser Aufgabe zu widmen? Wie war es zu vereinbaren das Reich der Nachtschatten auszuleuchten und zugleich in einer berauschten Konsumwelt zu leben, die keinen Sinn mehr hat für all die kostbaren inneren Gaben, die weder mit Geld noch mit Status zu kaufen sind?

Als ein den Innenräumen zugewandter Traumsucher rang ich viele Jahre nach einem Weg die gehobenen Nachtschätze im Glanz des Tages auszubreiten. Es sollte die schwerste und widersprüchlichste Prüfung meines Lebens werden: alles zu opfern, um mich, ähnlich eines Mystikers, ganz der Innerlichkeit zuzuwenden und zugleich all meine Kräfte einzusetzen, um die geschöpften Traumbilder ins äußere Leben überzuführen. Was sich mir innen erschloß und zeigte, wollte ans Ufer getragen werden, um an Land, im konkreten irdischen Bereich, Früchte zu tragen.

Doch der Riß klaffte gewaltig. Nachdem mein Blick durch mehrere schicksalhafte Ereignisse in frühen Kinderjahren schmerzlich nach innen gewendet wurde (vgl. Traum 8), brauchte ich fast die ersten 40 Jahre meines Lebens, um an einer tragfähigen Brücke zu bauen, die meinen Seeleninnenraum der Außenwelt näher bringen konnte. Lange Zeit fehlte mir der Schlüssel um die gesprengte Brücke wieder aufzurichten. Innen und Außen, Geist und Körper, Seele und Welt, Himmel und Erde, Vater und Mutter – all diese Gegensatzpaare lagen in fürchterlichem Streit und ich mußte über Jahre aufmerksam im Buch der Träume lesen, um auch nur annähernd zu verstehen, was diese abgrundtiefe Spaltung in meinem Seelenleben bewirkt hatte. Die Wunde ist auch heute noch immer nicht vollständig geheilt, aber ich bin ihr auf dem Nachtpfad des Traumdunkels auf den Grund gegangen – bis sie sich allmählich zu erkennen gab und Möglichkeiten der Versöhnung sich öffneten.

¹⁸ Markus 8, 36 & Matthäus 16, 26